

„Unglaublich breit und unglaublich teuer“

Psychotherapie. Die noch recht neue akademische Ausbildung dauert zwölf bis 14 Semester und kostet bis zu 50.000 Euro. Nur zehn Prozent der Psychotherapeuten können von ihrem Beruf leben. Der Ansturm ist trotzdem groß.

VON ANDREA LEHKY

In Österreich praktizieren 8554 Psychotherapeuten. Akademisch ausgebildet sind die wenigsten von ihnen. Das verwundert, denn landläufig werden sie als gleichrangig zu Medizinerinnen und Psychologen angesehen, beides unumstößlich akademische Berufe.

„Wir sind die dritte Säule“, meint Ständesvertreterin Maria Anna Pleischl stolz. Sie steht als Generalsekretärin dem Österreichischen Arbeitskreis für Gruppentherapie und Gruppendynamik (ÖAGG) vor, dem größten heimischen Ausbildungsverein.

Diese dritte

Säule mag

gleich wichtig

sein. Gleiche

Bedingungen

finden Interes-

senten nicht

vor. Mediziner und Psychologen

studieren an öffentlichen Universi-

täten und zahlen dafür den ÖH-

Beitrag. Psychotherapeuten aber,

die eine akademische Ausbildung

anstreben, stehen derzeit nur drei,

bald vier private Ausbildungsstät-

ten offen. Die größte ist die Wiener

Sigmund-Freud-Universität mit der Studienrichtung Psychotherapiewissenschaft (für wissenschaftliche, nicht praktische Anwendung). Die Donau-Universität Krems offeriert kein Studium, sondern einen Lehrgang universitären Charakters, die auf dem Campus Krems ansässige Karl-Landsteiner-Privatuniversität ein Bachelorstudium, ebenfalls in Psychotherapiewissenschaft. Erst ab Herbst 2017 will eine Privatuniversität auf dem Gelände der FH St. Pölten als erste Österreichs 240 Studienplätze für Psychotherapie (die praktische Anwendung) anbieten.

Von Kosten in Höhe des ÖH-Beitrags kann man hier nur träumen. 25.000 Euro kostet das Studium etwa an der Sigmund-Freud-Universität bei anrechbarem Vorwissen, sonst 50.000 Euro.

Die Ausbildung sei „unglaublich breit und unglaublich teuer“, sagt Pleischl. Das Propädeutikum dauere je nach Vorbildung zwei bis vier Semester, das Fachspezifikum sei auf sechs Semester angelegt. In der Realität sollte man aber in Summe zwölf bis 14 Semester veranschlagen.



Die Couch bleibt leer. Zu wenige Patienten können sich Psychotherapie leisten. [Bruchberger]

Wer meint, dass dann die Einnahmen sprudeln, der irrt. Nur zehn Prozent der Psychotherapeuten erfreuen sich einer Vollausslastung mit mehr als 25 Wochenstunden und können – auf dem Papier – davon leben. Mehr als die Hälfte arbeitet weiter im Hauptberuf und schafft nebenberuflich fünf bis zehn Wochenstunden.

Mehr als die Hälfte der Psychotherapeuten ist in Wien niedergelassen. Die Kasse zahle hier jedem von ihnen nur ein bis vier Patiententstunden pro Woche zu je 53 Euro, rechnet Pleischl vor. Ein Tropfen auf den heißen Stein sei das verglichen mit dem wahren Bedarf. Es geht noch weniger: In Nie-

Tropfen auf den heißen Stein

Nicht, dass es an Nachfrage mangeln würde. Im Gegenteil: Könnten vier Prozent der Bevölkerung Psychotherapeuten in Anspruch nehmen, wäre der Versorgungsgrad als gut zu bezeichnen. Tatsächlich

derösterreich sind es 47 Euro pro Stunde, zum Vergleich in Salzburg immerhin 70 Euro. Alle nicht kasernenfinanzierten Patienten müssten 70 bis 100 Euro aus eigener Tasche bezahlen.

Kammervertretung gesucht

Die Folge seien „unerträgliche Zustände“ etwa in der Kinder- und Traumatherapie. Bei Patienten im Erwerbsalter kämen typische Probleme wie lange Krankenzustände, Einkommensminderung und Arbeitslosigkeit dazu. Pleischl, die sich vom Bundesverband für Psychotherapie (ÖBVP) alleingelassen fühlt, wünscht sich „aktive Junge, die endlich eine Kammervertretung auf die Beine stellen“. Dann könnte man sich auch um zusätzliche Berufsfelder kümmern, etwa die Neuorganisation der Erstversorgung, die Arbeit im Krankenhaus und die Nachbetreuung stationär behandelter Patienten.

All diese Bausteine scheinen dem Interesse am Beruf nicht zu schaden. Allein an der Sigmund-Freud-Privatuniversität studieren derzeit 800 künftige Psychotherapeutenwissenschaftler. Vielleicht finden sich darunter ja auch ein paar mit politischem Gestaltungswillen.